

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 14

Artikel: Aphorismen aus Multatulis Werken

Autor: Wiegand, Carl Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphorismen aus Multatulis Werken.

Übersetzt und gefaßt von Carl Friedrich Wiegand.

Wer immer Vergnügen haben kann, hat es nie.

Man kann es den Leuten schließlich nicht übel nehmen, wenn sie wirklich dumm sind. Die meisten jedoch wissen genug, aber sie wenden ihr Wissen verkehrt an. Tausend Nebensachen lenken ihre Aufmerksamkeit von der Hauptsache ab. Sie sind wie Kinder, denen man Äpfel zu zählen gibt. Anstatt zu zählen, fangen sie an, davon zu essen.

Eine Mutter wähnt sich himmelhoch erhaben über ihrem Säugling — und ein paar Jahrhunderte später verwirrt der Geschichtschreiber Ahn und Enkel.

Wer das Gute will, muß sich die Zeit dazu nehmen.

Nichtigkeiten, welche große Folgen haben, sind ebendeshalb keine Nichtigkeiten, und ein Nadestich, der die Weltgeschichte beeinflusst, ist wichtiger, als eine Unregelmäßigkeit in der Deklination eines Weltkörpers sein würde, wenn die Folgen dieses „Fehltrittes“ uns unbekannt blieben.

Gutes tun wollen — und obendrein noch Anerkennung beanspruchen — das ist etwas zuviel verlangt.

Die Feder ist ein Werkzeug, womit man für oberflächliche Beobachter seine Gedanken verbergen kann, und mit Hilfe dessen oberflächliche Denker sich in vieler Augen anstellen können, als hätten sie Gedanken.

Verächtlich verwerfen ist die billigste Art, sich mit einem Schein von Intelligenz zu schmücken. Denn in bezug auf die allgemeine Neigung, falschen Auffassungen nachzuhängen, bietet das Leugnen einer geäußerten Behauptung immer eine Möglichkeit auf Wahrheit.

Wir sind nun einmal so, daß wir, wenn es nur irgend möglich ist, um nichts in der Welt etwas Verkehrtes unterlassen werden.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Bildung, oder von dem, was man dafür hält, alles sonderbar zu finden, was natürlich ist.